

Stellungnahme der Unteren Denkmalbehörde

Erweiterungspläne CSM - hier: Termin mit Architekten am 25.11. (LVR, 4, 41, 412, 61, 63, 68)

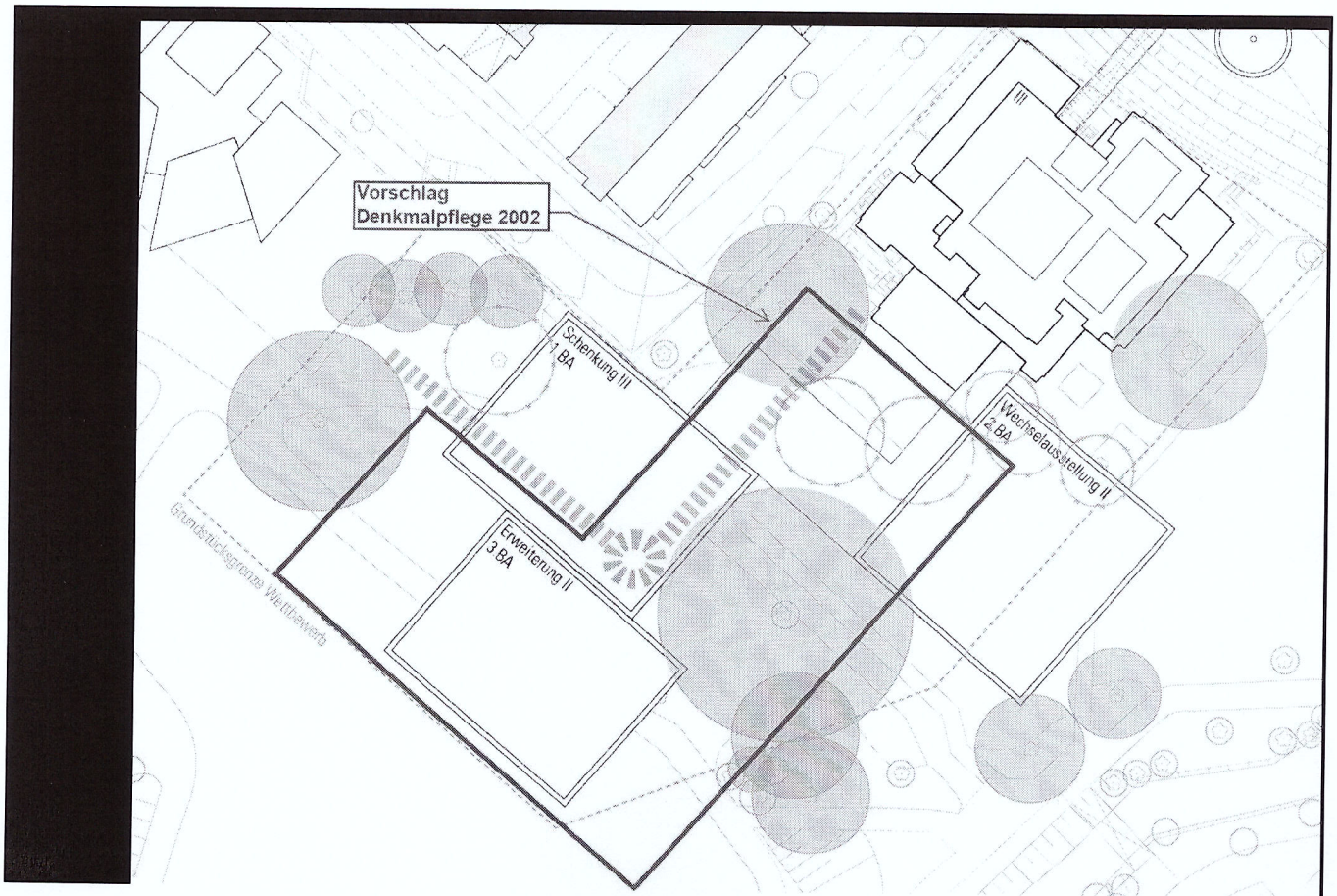
Im Vorgriff auf die noch (vom Architekten) zu übersendenden Pläne und das Terminprotokoll gebe ich aus Sicht der Baudenkmalpflege eine Ersteinschätzung zu den Plänen zur Erweiterung des Museums ab. Soweit im Folgenden auf Bauabschnitte, Geschossigkeiten und die Lage von Baukörpern eingegangen wird, beziehen sich diese Ausführungen auf die (von den Architekten als „Vorzugsvariante“ bezeichnete) **Variante 3b** (Lageplan M 1:500 v. 24.11.2015).

Vorab ist auf zwei Umstände besonders hinzuweisen:

- es wird ausdrücklich begrüßt, dass die Baudenkmalpflege durch die Termine am 10. November 2015 und am 25. November 2015 (mit dem LVR-AdR) frühzeitig in die Planungsüberlegungen eingebunden wurde; gleichzeitig wird um Verständnis dafür gebeten, dass zum jetzigen Zeitpunkt (Leistungsphasen I und II der HOAI) „lediglich“ Empfehlungen zur weiteren Planungsentwicklung abgegeben werden können.
- Die Rahmenbedingungen der Planung haben sich gegenüber dem in 2002/ 2003 durchgeführten Wettbewerb in mindestens einem Punkt deutlich verändert: Neben dem Obertor (nebst – kapelle) und dem Wasserturm (ehem. Windmühlenturm) existiert mit dem Clemens-Sels-Museum nun ein weiteres Baudenkmal, dessen Geltungsanspruch bei der Planung zu berücksichtigen ist.

Die Baudenkmalpflege begrüßt grundsätzlich die Zielstellung, das zur Unterbringung der Schenkung („1. BA“) sowie zur Verbesserung der Präsentationsmöglichkeiten und zur Erweiterung des Museums (2. und 3. BA) benötigte Bauvolumen nicht in einem Anbau zu konzentrieren, sondern in einzelne Baukörper aufzulösen. Aus Sicht der Baudenkmalpflege greifen die skizzierten Baukörper jedoch derzeit teilweise noch zu weit in die Grünanlagen des Stadtparks ein und überschreiten damit die historischen Bebauungsgrenzen deutlich. Die Bebauung sollte daher auf eine Fläche zurückgeführt werden, welche die Ausbildung einer Stadtkante parallel zum Verlauf der historischen Stadtmauer ermöglicht. Dadurch bliebe zugleich der Blick von Süden/ Südosten auf das Obertor und das (heutige) Clemens- Sels-Museum als historisch besonders bedeutsame Sichtachse gewährleistet.

Diesseits wird insbesondere hinsichtlich der südöstlichen Bebauungsgrenze an dem gemeinsamen Vorschlag der Bodendenkmalpflege und der Baudenkmalpflege vom 23. Oktober 2002 festgehalten. Die von der Denkmalpflege seinerzeit vorgeschlagene Abgrenzung, (die nicht mit der Abgrenzung des Wettbewerbsgebiets identisch ist,) und der vermutete Stadtmauerverlauf sind näherungsweise in den nachstehenden Lageplan mit der "Vorzugsvariante" übertragen worden. Es wird deutlich, dass der mit "2. BA" gekennzeichnete Baukörper ganz überwiegend außerhalb des so definierten Baufelds steht. Hier wird sogar die Grundstücksabgrenzung aus dem Wettbewerb überschritten. Eine Bebauung an dieser Stelle ist denkmalpflegerisch nicht wünschenswert. Der Argumentation des Architekten, hier entstehe ein "Trichter", der den Blick des Betrachters auf Obertor und Deilmannbau lenkt, wird nicht gefolgt.



Bei Einhaltung der südöstlichen Bebauungsgrenze des Vorschlags aus 2002 wird zugleich der Blick von Südosten und Süden auf Obertor und CSM „geschützt“. Dies ist ein historischer Sichtbezug, denn von hier aus betrachteten schon die Belagerer der Stadt das Obertor (das CSM freilich nicht).

Die anderen Blickbeziehungen sind aus Sicht der Baudenkmalpflege jedenfalls nicht von gleicher Bedeutung. Einer sich (vom CSM) nach Südwesten entwickelnde Bebauung könnte daher aus Sicht von 68.1 nicht von Anfang an der Umgebungsschutz von Obertor und Deilmannbau entgegengehalten werden. Damit ist noch keine Aussage zu einer bestimmten Geschossigkeit bzw. Bebauungshöhe gemacht. Auch ist die Frage, wie weit sich eine Bebauung südwestlich "in den Park" entwickeln könnte, noch nicht beantwortet. Aus heutiger Sicht scheint hier die Abgrenzung aus 2002 fragwürdig. Um nicht "auch noch" mit dem Umgebungsschutz des Windmühlenturms in Konflikt zu geraten wäre es ratsam, wenn sich die Bebauung hinter den (aus Sicht des CSM) "zweiten Bestandsweg" in der Grünanlage zurückziehen könnte. So gesehen wird die gegenwärtige Lage des (in der Variante 3a so bezeichneten) "3. BA" - obgleich innerhalb der 2002 vorgegebenen Grenze - aus heutiger Sicht durchaus kritisch gesehen.

Wir bitten um erneute Beteiligung nach Überarbeitung der Pläne. Wir empfehlen, den (Vor-) Entwurf nach politischer Beschlussfassung über das „Ob“ und den Umfang der Museumserweiterung (Baustufen) erneut mit dem LVR-ADR zu diskutieren, da die Frage des als Erweiterung zu realisierenden Bauvolumens von elementarer Bedeutung für den Entwurf und die Abstimmungserfordernisse erscheint.

Gez. Galland

Konzeption Museum – inhaltliche Positionierung

Zur Einführung erläutert Frau Dr. Husmeier-Schirlitz, dass es in dieser Diskussion nicht nur um einen herausragenden Entwicklungsschritt für die Zukunft des Clemens Sels Museums Neuss (CSMN) gehe, sondern auch um die Zukunft der Kultur der Stadt. Zurzeit verfüge das Museum als Mehrspartenhaus über ca. 700 qm Fläche für die Dauerausstellung und 350 qm für Wechselausstellungen. Neben der Kunstaussstellung mit dem seit jeher bestehenden Schwerpunkt des Symbolismus sei das CSMN der Präsentation der Stadtgeschichte verpflichtet. Dies sei zurzeit durch den Wegfall des Haus Rottels und aufgrund der fehlenden Ausstellungsfläche im Deilmannbau leider nur im Turm des Obertors möglich, der allerdings wegen seiner vielen Einschränkungen aus baulicher Sicht und der nicht barrierefreien Nutzung nur eingeschränkt geeignet sei.

Mit Annahme der Schenkung würde man im Bereich der Kunst den Schwerpunkt des Symbolismus weiter in den Vordergrund stellen und es eröffne sich die Chance, Neuss als Zentrum für Jugendstil und Symbolismus in Deutschland zu positionieren.

Bei Realisierung des Modells A würde das Museum 1200 qm zusätzliche Fläche allein für die geschenkte Sammlung erhalten, so dass sich an der heute schon schwierigen Gesamtsituation mit fehlender Wechselausstellungsfläche nichts verändern würde. Sollte die vorgestellte Lösung B entschieden werden, gäbe es neue Wechselausstellungsflächen, so dass der bisher hierfür genutzte Raum für die Ausstellung zur Stadtgeschichte genutzt werden könne. Im Ergebnis würde man dadurch

1. den Sammlungsschwerpunkt Symbolismus unterstützen und stärken
2. Freiraum für die Präsentation der Stadtgeschichte im Deilmannbau schaffen

Die Entscheidung für Modell C eröffne zusätzlich die Möglichkeit, die Sammlung des Schenkers in Kombination mit der eigenen Sammlung zu zeigen, so dass die Einmaligkeit dieses Gesamtbestandes eindrücklich zu Tage treten würde und eine räumliche Aufspaltung zwischen vorhandener Sammlung und der Sammlung des Schenkers vermieden würde.

Fragen zur Konzeption

Frage: Welche Auswirkung hat die Annahme der Schenkung auf das Konzept des Clemens-Sels-Museum-Neuss?

Antwort: Das CSMN bleibt ein Mehrspartenhaus mit Schwerpunkt Kunst.

- Bei Wahl des Modells A würde alleine die Sparte Kunst profitieren. Wegen fehlender Wechselausstellungsfläche wird es schwierig, dauerhaft die Attraktivität für Besucher herzustellen.
- Bei Wahl des Modells B wird die Attraktivität durch Wechselausstellungen deutlich erhöht. Das 2. OG des Deilmannbaus würde für die Präsentation der Stadtgeschichte frei.

Bei Wahl des Modells C würde die Attraktivität des Museums noch einmal deutlich steigen und somit mehr Besucher anlocken. Die Ausstellung zur Stadtgeschichte könnte vollständig, d.h. auch mit neuen Schenkungen (z.B. Funde aus Brunneninhalten aus römischer und mittelalterlicher Zeit, Gemälde Gut Gnadental) gezeigt werden, da auch das 1.OG des Deilmannbaus mit genutzt werden könnte. Die Kunstsammlung des CSMN mit dem Schwerpunkt Symbolismus könnte durch die räumliche Nähe zur Sammlung des Schenkers das Alleinstellungsmerkmal des Museums eindrücklich präsentieren und zudem der übrigen Kunstsammlung des Clemens Sels Museums Neuss mehr Raum geben, so dass auch Stücke, die sich bisher in den Depots befanden der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden könnten.

Frage: Wie kommen Sie auf eine Steigerung der Besucherzahlen auf 70.000 - 80.000 pro Jahr?

Antwort: Man habe sich an ähnlichen Museen orientiert und deren Werte zum Vergleich herangezogen. Das Musée de l'école de Nancy habe z.B. eine Fläche von 770 qm für den Symbolismus und komme auf 40.000 Besucher pro Jahr. Das Bröhan-Museum in Berlin verzeichnet 60.000 Besucher bei einer Ausstellungsfläche von 1.000 qm. Das Leopold-Museum in Wien habe 300.000 Besucher bei einer Fläche von insgesamt 5.400 qm. Die geschätzte Besucherzahl bezieht sich auf das geplante Modell B. Man rechne in Neuss bei Umsetzung des Modells C sogar mit bis zu 90.000 Besuchern pro Jahr. Mehr Besucher im Museum bedeuten auch mehr Verkäufe im Museums-Shop.

Frage: Besteht die Sammlung nicht hauptsächlich aus Kunstgewerbe und nicht aus Kunstwerken im eigentlichen Sinne?

Antwort: Bei den Sammlungstücken und ihrer geplanten Ausstellung in „Zimmern“ kann der Besucher gut sehen, wie die verschiedenen Objekte im Zusammenhang stehen. Dies sei ein wesentliches Merkmal des Jugendstils bzw. Symbolismus. Auch Möbel oder Lampen können Symbole sein und bieten besondere Erlebnisse. Es handle sich bei den Möbeln der Sammlung um ganz hohe Schnitzkunst, sogenannte Ebenistenkunst, von ganz besonderer Qualität und nach Einzelentwürfen gefertigt, die den Stil der Zeit verkörpern. Für das Verständnis des Symbolismus und Jugendstils ist der künstlerische Gedanke des Gesamtkunstwerks (d.h. ein Zusammenspiel von allen künstlerischen Ausdrucksformen, von Gemälde und Skulptur bis hin zu Mobiliar und Architektur von entscheidender Bedeutung). Im Unterschied zu anderen Epochen ist in diesem Zusammenhang das Kunsthandwerk für den Symbolismus von zentraler Bedeutung.

Projektplanung

Herr Prof. Schulz stellt die von ihm entwickelte Planung vor. (Auszüge sind als Anlage beigelegt). Er erläutert, dass die jetzige Planung die Idee des Wettbewerbs von 2003 aufgreife und

die aus der neuen Sachlage resultierenden Änderungen und Neuerungen in Abstimmung mit den Vorgaben des Schenkers enthalte.

Insbesondere habe man sich wegen der besonderen Problemlage des Bodens (Bodendenkmäler, Wurzeln, Grundwasser usw.) entschieden, auf einen unterirdischen Zugang und eine Unterkellerung zu verzichten. So werde es außer einem Bereich für die Technik keine Kellerräume mehr geben. Die Planung erlaube es, diesen erforderlichen Kellerbereich je nach Ergebnis der Bodenuntersuchung unter jedem der Bauteile zu platzieren. Außerdem sollen möglichst viele der vorhandenen Bäume erhalten bleiben.

Eine Vorgabe, die Realisierung in mehreren Bauabschnitten zu planen, erfordert eine zeitlose Architektur. Bei der Planung der Erweiterungsbauten habe man Rücksicht genommen auf die Skulpturalität des Deilmann-Baus, ohne seine äußeren Merkmale vollständig zu übernehmen oder seine Höhenstruktur zu übergehen. So wurde der Klinker bewusst andersfarbig gewählt und bis auf den Anbau für die Schenkung nur bis zum 1. Obergeschoss geplant. Die einzelnen Bauelemente sollen untereinander durch Verbindungswege und Innenhöfe verbunden werden. Dies eröffne die Möglichkeit, Kunst nach Außen zu tragen und z.B. Skulpturen aufzustellen, wie es im Bild beispielhaft dargestellt sei.

Die vorgestellte Planung des Innenraums sei wie ein „Maßanzug“ für die Schenkung. Man habe bewusst Elemente aus dem Haus des Schenkers aufgegriffen, so dass die Sammlungsstücke als Ensembles in farblich hervorgehobenen „Zimmern“ mit Holzvertäfelung in den übrigen Ausstellungsbereichen, Fenstern mit Blick in den Stadtgarten, individueller Beleuchtung und Vitrinen als Sichtverbindung ausgestellt werden könnten.

Fragen zur Projektplanung

Frage: Inwiefern ist die historische Stadtmauer von den Neubauten betroffen?

Antwort: Bereits heute befindet sich der Deilmannbau mitten auf der Stadtmauer, so wie sie früher verlief. Durch die Komposition der geplanten Bauten wolle man diesen Verlauf auch weiter nachempfinden. Es handle sich um eine ideologische Übersetzung der alten Stadtbegrenzung durch die Bebauung und nicht um eine genaue Nachempfindung.

Frage: Wie wirkt sich der Fund von Bodendenkmälern auf die Fertigstellung des Baues aus?

Antwort: Für Suchsondierungen und Ausgrabungen der Archäologen sind neun Monate ab Januar 2016 eingeplant. Dies entspricht der Forderung der Archäologen und ist im Zeitplan für die Realisierung eingeplant.

Fragen zu den Kosten

Frage: Sind die Kosten von Modell A nicht zu hoch geplant?

Antwort: Der Auftrag bestand darin, das Projekt in modularer Bauweise zu planen. Die Planungskosten enthalten bei allen drei Modulen die Aufwände für die Gesamtlösung C, um eine zeitversetzte Realisierung zu ermöglichen. Sollte nur Modell A geplant und gebaut werden, seien die Kosten niedriger. Die Kosten für alle Modelle seien sehr genau und verlässlich ermittelt worden. Man habe zuerst die Quadratmeter jedes Moduls ermittelt und danach die Preise je Bauteil. Die Besonderheiten des Ortes, wie z.B. der lockere Baugrund oder Maßnahmen aufgrund von Grundwasser, seien ebenfalls mit eingerechnet worden. Daraus ergeben sich heute folgende Zahlen:

- 475.000 € für Sonderkosten wie Transport, Versicherung, Arbeiten der Bodendenkmalpflege etc., die unabhängig von der Größe des gewählten Moduls anfallen.
- für Modell A 10,6 Mio. € brutto + Sonderkosten = 11,1 Mio. €
- für Modell B 15,9 Mio. € brutto + Sonderkosten = 16,3 Mio. €
- und für Modell C 19,7 Mio. € brutto + Sonderk. = 20,2 Mio. €.

(Anmerkung: Die aktualisierten Zahlen sind auch in der Anlage 2 „Folgekostenberechnung“ enthalten. Hier sind allerdings unter Ziffer 4.2.5 bei den Modellen A und B noch zusätzlich die Planungskosten für das Gesamtprojekt (bis einschließlich Phase C) enthalten, so dass Modell A mit 11,67 Mio. € und Modell B mit 16,57 Mio. € veranschlagt ist.)

Diese Kosten beinhalten sämtliche heute absehbaren Kosten inklusive Baumschätzung, Beleuchtung, Ruhebänken im Ausstellungsraum, Gebühren und Mehrwertsteuer u.v.m. Ebenso sei bereits ein 10 %-Anteil für unvorhergesehene Ausgaben eingeplant wie z.B. Preissteigerungen bei Materialien.

Anmerkung des GMN: Da man sich noch in einer sehr frühen Phase der Leistungsstufen 1 und 2 befinde, muss aus Sicht des GMN darauf hingewiesen werden, dass normalerweise eine Unsicherheit bei den Kosten bestehe, die mit Abweichungen von 30-40% angegeben werden müsse. Das GMN verwies auf Literatur des Bau- und Liegenschaftsbetriebs NRW. Dort wird die Genauigkeit der Kostenermittlung in der Leistungsphase 1 mit 40% und in der Leistungsphase 2 mit 30% beziffert. Kosten für Unvorhergesehenes haben somit in Kostenermittlungen keine Relevanz.

Herr Schulz erläutert, dass eine Kostenveränderung immer möglich sei. Es komme darauf an, mit welchen Strategien man diesen begegne. Bisher habe das Architekturbüro Schulz die Kostenschätzungen immer einhalten können, da man bei Kostensteigerungen verschiedene Maßnahmen ergreifen könne, um im geplanten Budget zu bleiben. So könne man z.B. Qualitäten in Abstimmung mit allen Beteiligten verändern oder über Umplanungen nachdenken. Man müsse vorher eine Deckelung der Kosten festlegen, dann könne man auch Kompromisse finden. Herr Schulz zeigt Beispiele seiner Projekte, die immer nach diesem Prinzip der Budgetfestlegung und Einhaltung realisiert wurden und steht in diesem Sinne zu den von ihm berechneten Zahlen.